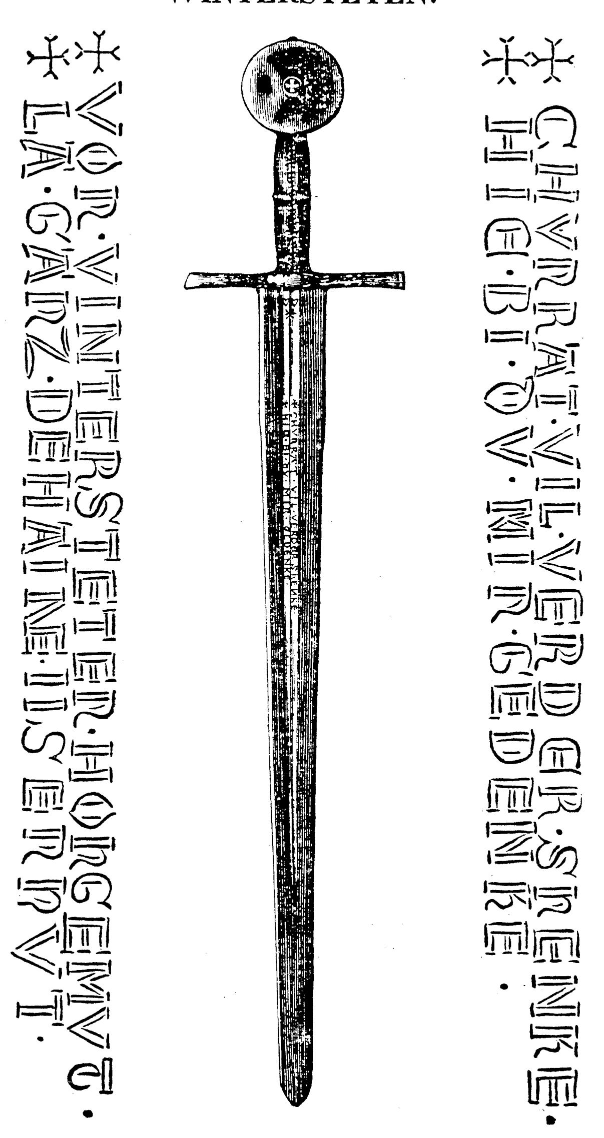
DAS SCHWERT KONRADS VON WINTERSTETEN.



In dem historischen museum zu Dresden befindet sich ein ritterschwert das der aufmerksamkeit würdiger ist als

viele alterthümer dieser art. der director dieses museums, herr doctor Kraukling, hat mir jede erbetene auskunft mit bereitwilliger güte ertheilt; seiner gefälligen vermittelung verdanke ich auch die genauen zeichnungen nach denen der holzschnitt den ich hier mittheile gearbeitet ist.

Das schwert wiegt 9 pfund 5 loth sächsisches gewichtes. seine ganze länge beträgt zwei und eine halbe elle; knopf und griff meſsen 13½ zoll, die klinge 1 elle 22½ zoll. das kreuz des griffes ist 12¼ zoll breit, die klinge am kreuze 3¾ zoll. die längsten zeilen der in die ausgeschliffenen rinnen der klinge mit einer gelben composition eingelegten inschrift sind 12 zoll lang, ihre buchstaben, nicht alle von gleicher höhe, sind beinahe einen halben zoll hoch.

Die Andeutungen für beschauer des historischen museums von Quandt (Dresden 1834) gedenken s. 98 f. dieses schwertes, und es ist lustig ihre worte zu vernehmen. 'es wurde im Welfisholze in der erde aufgefunden und von dem grafen Johann Georg zu Mansfeld dem kurfürst August I zum geschenk gemacht. also schon im 16 jahrhundert wurde dieses schwert als ein merkwürdiges alterthum betrachtet. auf der klinge steht:

Vor Vinters tet er Hohgemvt
Lagarz deheine uz er rvt.
(Vor winters thut er hochgemuth
Lagernd daheime aus er ruht.)

erinnern diese worte nicht an die welche Goethe dem heldengeist in den mund legt:

Mein halbes leben stürmt' ich fort,
Verdehnt' die hälft' in ruh?

auf der andern seite der klinge steht folgender vers:

Chvnrat vil verder Shenke
Hie bi dv mir gedenke.
(Conrad vil werther schenke!
Hierbei du mein gedenke.)'

Wenigstens seit der schlacht am Welfesholze kann dieses schwert nicht dort in der erde gelegen haben; denn im jahre 1115 war der schmied der es schmiedete noch nicht geboren. wer aber das lesen leidlich gelernt hat der wird

durch des schwertes inschrift leider nicht gleich dem erfinder dieser auslegung an Goethe erinnert werden; auch wird er darauf verzichten müfsen durch so erstaunliche sprachformen wie das participium *lagarz* die beschauer in verwunderung zu versetzen. die buchstaben sind so deutlich und die folge der zeilen ist durch den zusammenhang der worte so sicher bestimmt, wenn auch die zeilen die der reim bindet auf éiner seite stehen, dafs ich ein übriges thue wenn ich diese inschrift in der schreibweise die wir jetzt bei dem mittelhochdeutschen befolgen hierher setze.

Kuonrât, vil werder schenke
von Wintersteten hôchgemuot,
hie bi dû mîn gedenke:
lâ ganz deheinen îsenhuot.

in *dehaine* hat der schmied bei den verbundenen endbuchstaben auch noch die abkürzung des *n* anzubringen sich erspart.

Konrad der schenke von Wintersteten ist kein unbekannter mann, wie es scheint ein bruder Ulrichs, des liederdichters. er kommt in urkunden von 1218 bis 1241 vor die herr von der Hagen MS. 4, 132 f. angibt; zu vergleichen sind zeugenunterschriften bei Pertz, leges 2, 230. 281. 282. auf seine veranlafsung dichtete Ulrich von Türheim seine fortsetzung von Gottfrieds Tristan (*des hât mit flîze mich gebeten Kuonrât der schenk von Wintersteten, daz ichz im ze liebe tuo* z. 25 ff.); als der Türheimer, gegen 1250, die fortsetzung von Wolframs heiligem Wilhelm abfafste war Konrad verstorben und der dichter beklagt seinen tod: *sô vlôs ich an zwein Kuonrâdn daz ich niht wol verwinden kan. was niht wol ein geprîster man von Wintersteten der schenke? daz got an im niht wenke ern hœr die engel singen* (Wackernagel, die verd. der Schweizer um die d. lit. 29, Hagen MS. 4, 207).

Für denselben Konrad von Wintersteten dichtete Rudolf von Ems seinen Wilhelm von Orleans. gegen den schlufs des gedichtes sagt Rudolf (Adelungs nachr. 1, 83, Hagens grundrifs 196):

mich bat ein tugent rîcher helt,
der dâ für ist ûz erwelt

er sî an hôhem muote,
an wirdekeit mit guote
wahsende aller tägelich,
daz ich dar an arbeite mich
ze dienste sîner frouwen,
daz sî geruochte schouwen
sînes herzen willen dran,
daz er ir stæter dienestman
immer stæte wesen wil
getriwelich al sîniu zil
als er ir her gedienet hât.
daz ist der schenke Kuonrât
von Wintersteten: dur den hân
ich mîne arbeit dran getân,
als ich hân hie vor verjehen.

vorher nämlich, in seinem gespräche mit der Abenteuer, hatte Rudolf gesagt (Wackern. altd. leseb. 606 f.)

vrou Âventiure sô wil ich
mit iu gerne arbeiten mich,
daz ir mit güetlîchen siten
geruochet sîne vrouwen biten
daz sî durch wîbes güete,
im hœhe sîn gemüete,
der er mit stætem muote
mit lîbe und ouch mit guote
wil iemer dienen sîniu zil,
durch den ich iuch tihten wil;
und manet sî der werdekeit
die got an sî hât geleit
alsô lobelîche,
daz sî in vröuden rîche
und daz sî sîner stæte
durch ir tugende rœte
ze guote an im gedenke:
daz ist der werde schenke,
der hôchgemuote Kuonrât
von Wintersteten, der mich hât
gebeten durch den willen sîn
daz ich dur in die sinne mîn

arbeite und deich iuch tihte
in rehter rîme slihte.

Die inschrift des schwertes stimmt wörtlich mit den ausdrücken *daz ist der werde schenke, der hôchgemuote Kuonrât von Wintersteten*, die auch in der andern stelle Rudolf in gedanken hat wenn er Konrads *hôhen muot* und *wirdekeit* preist. ich glaube nicht nur dafs das schwert als gabe für diesen Konrad von Wintersteten bestimmt war und nicht für den spätern von dem herr von der Hagen MS. 4, 133 f. handelt, sondern ich wage die vermutung dafs schwert und inschrift von Rudolf von Ems herrühren und dafs die ausdrücke der inschrift absichtlich von ihm im Wilhelm wiederholt wurden. mich bestärkt darin dafs *hôchgemuot* zwar überhaupt im 13n jahrhunderte kein seltenes wort ist, aber ein lieblingsausdruck Rudolfs, wenigstens im guten Gerhard. er braucht ihn, wenn ich nichts übersehen habe, dort dreiundzwanzig mal (1962 (*der werden hôchgemuoten*), 3295, 3489, 3506, 3580, 3596, 3665, 3936, 4517, 5176, 5220, 5484, 5660, 5728, 5825, 5832, 5896, 5909, 5924, 5946, 5973, 6026, 6052). auch *hôher muot* und *hôchgemüete* sind im Gerhard nicht selten. Wolfram von Eschenbach sagt in einem liede (7, 40) und im Wilh. 412, 7 *grôz gemuot;* in den 24810 zeilen des Parzivals hat er mehrmals *hôher muot* (409, 18. 437, 27. 533, 7. 736, 7. 737, 15. 742, 5. 769, 14. 822, 14) und *hôchgemüete* (96, 17. 503, 3. 541, 4. 622, 27. 743, 7), aber *hôchgemuot* nur viermal (261, 8. 596, 13. 618, 11. 686, 27). etwas öfter steht *hôchgemuot* in seinem Wilhelm (18, 8. 23, 28. 24, 11. 30, 3. 33, 3. 98, 9. 313, 23). Hartmann von Aue kennt weder *hôchgemuot* noch *hôher muot* noch *hôchgemüete*, sondern nur das tadelnde *unrehter hôchmuot*, Erec 1229.

HAUPT.